

Abraham und seine Reise Hebräer 11,8–16

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁸ Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wußte nicht, wo er hinkäme. ⁹ Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. ¹⁰ Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. ¹¹ Durch den Glauben empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt den für treu, der es verheißt hatte. ¹² Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählbar ist. ¹³ Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. ¹⁴ Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. ¹⁵ Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren. ¹⁶ Nun aber sehnen sie sich nach einem besseren Vaterland, nämlich dem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut.

Einleitung

Abraham gilt als Vater aller Gläubigen, und in der Tat finden sich bei ihm mehrere Begebenheiten, die seinen Glauben zeigen. Nicht zuletzt wird das daran deutlich, daß er mehrfach im Neuen Testament erwähnt wird, nicht nur hier, in unserem Predigttext. Der Apostel Paulus nimmt ihn in Römer 4 als ein herausragendes Beispiel für den Glauben, und wir sehen an dem, was uns das Neue Testament über Abraham sagt, was Glauben tatsächlich bedeutet. Es fällt bei Abraham auf, daß weder hier noch im ersten Mosebuch mit keiner Silbe davon die Rede ist, daß er in seiner heidnischen Umgebung besonders fromm gelebt hätte oder gar sich erstmal zu Gott bekehrt hätte, bevor Gott zu ihm redete. Vielmehr ging die Initiative für die Rolle, die Abraham in der Offenbarungsgeschichte zu spielen hatte, ganz von Gott aus. Gott redete zu ihm. Vermutlich geschah dies in Form einer Audition: Abraham hörte Gottes Stimme, und das, was Gott ihm sagte, überzeugte ihn so sehr, daß er nicht zögerte, dem, was Gott ihm versprach, zu glauben.

1. Der Glaube eines Nomaden

Was sagte Gott zu Abraham? Wir lesen: „Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1Mose 12,1-3). Abraham sollte sich auf den Weg machen in ein Land, daß Gott ihm zeigen würde. So lautete die Zusage Gottes. Wir müssen davon ausgehen, daß Abraham nicht aus bloßem Gehorsam dem Ruf Gottes folgte, sondern, daß er der Zusage Gottes glaubte, und daß es der Glaube war, der ihn auf seiner Reise leitete. Der Autor unseres Predigttextes sagt ja ausdrücklich: „Durch den Glauben wurde

Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wußte nicht, wo er hinkäme.“ Es war also das Vertrauen auf Gott, das ihn zur Reise motivierte und ihm die Gewißheit gab, daß Gott das Ziel kannte und es ihm auch offenbaren würde.

Abraham kam auf seiner Reise in das Land Kanaan, und dort, in der Nähe des Ortes Sichem, gab ihm Gott zu erkennen: „Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war. Danach brach er von dort auf ins Gebirge östlich der Stadt Bethel und schlug sein Zelt auf, sodaß er Bethel im Westen und Ai im Osten hatte, und baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an. Danach zog Abram weiter ins Südland“ (1Mose 12,7-9). Wir sehen: Abraham führte das Leben eines Nomaden. In dem Land wohnten die Kanaaniter. Das waren Nachkommen Hams, des Sohnes Noahs. Ihnen gehörte das Land, sodaß Abraham dort keine dauerhafte Bleibe fand. Vielmehr zog er von Ort zu Ort. Freilich hatte er Besitz: Kamele und Viehherden, von denen er lebte, und vielleicht konnte er sogar Milch und Fleisch verkaufen oder gegen andere Nahrungsmittel oder Waren eintauschen. Aber ein Haus baute er nicht. Einen festen Wohnsitz konnte er in dem verheißenen Land nicht begründen. Zwar ist das Nomadenleben in bestimmten Kulturen nicht unüblich, aber es bedeutet, keinen dauerhaften Platz sein eigen nennen zu können.

Daß Gott Abraham befahl, aus seinem Vaterland auszuwandern, bedeutete, daß Gott mit diesem Mann und dessen Frau eine neue Geschichte beginnen wollte. Er rief sie aus einer heidnischen Umgebung und deren Aberglauben heraus und schuf die Keimzelle für ein neues Volk, das in einer besonderen Beziehung zu ihm, dem dreieinigen Gott stehen sollte. Er schloß, wie wir aus der weiteren Geschichte Abrahams sehen, einen Bund mit diesem Mann, der zugleich seinen Nachkommen gelten sollte, wobei Gott einen ganz besonderen Nachkommen beabsichtigte, nämlich seinen Sohn Jesus Christus. Zu diesem Bund gehörte auch das Land, das Gott diesen Nachkommen als Lebensraum geben würde. Aber es wird nicht berichtet, daß Abraham dieses Land in Besitz genommen hat, und Gleiches gilt auch von Isaak und Jakob, den direkten Nachkommen Abrahams. Sie wohnten, wie unser Predigttext sagt, in Zelten. Eines aber kaufte Abraham für sich und seine direkten Nachkommen: ein Erbbegräbnis, einen Ort, an dem er bestattet werden sollte.

Der Apostel schließt daraus, daß sie das Land Kanaan trotz der Zusage Gottes nicht als ihr eigentliches Ziel ansahen. Ihre Erwartung richtete sich auf einen beständigeren Ort, an dem ihnen Gott eine dauerhafte Bleibe geben würde: Eben die himmlische Stadt, und wir mögen wohl hier von dem himmlischen Jerusalem sprechen. Sagte nicht Jakob am Ende seines Lebens: „HERR, ich warte auf dein Heil!“ (1Mose 49,18).

2. Die verheißene Stadt

Ausdrücklich sagt der Apostel von Abraham: „Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Damit ist klar, daß Abraham und die ihm folgenden Erzväter weit über alles Irdische hinausschauten. Sie erkannten, daß das eigentliche Ziel ihres Lebens die Anwesenheit bei Gott sein würde. Darum glaubten sie den Zusagen Gottes und nahmen das Nomadenleben in Kauf. In diesem Glauben fanden sie zugleich die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die die Eintrittskarte ist für den Himmel. Indem der Apostel auf diese Perspektive verweist, zeigt er, daß der christliche Glaube seine Erfüllung nicht in einem irdischen Paradies findet, weder in einer queeren Inklusivgesellschaft noch in coolen klimatischen Verhältnissen, noch in einer gleichgeschalteten, friedlichen Weltgesellschaft. Auch erwartet der christliche Glaube weder die perfekte Heiligung im Leben noch die Befriedigung aller subjektiven Wünsche. Er

hofft aber auf den Gott, den er nicht sieht, er vertraut auf seine Vorsehung, er erkennt, daß er in Christus den vollkommenen Hohenpriester hat, der ihn vor dem heiligen Gott vertritt, und hat in diesem Glauben die Vergebung der Sünden und die vollkommene Gerechtigkeit, die in Christus zur Tat und Wirklichkeit geworden ist. Sie wird dem Glauben zugerechnet. Mit dieser Gerechtigkeit ist er Bürger jener bislang unsichtbaren Stadt, die Gott selbst erbaut hat, und die das Ziel seiner Glaubensreise ist. Wir mögen hier wohl von dem himmlischen Jerusalem sprechen, das der Hebräerbrief im folgenden Kapitel erwähnen wird. Wir sehen daran auch, daß die christliche Hoffnung nicht auf ein sichtbares Jerusalem ausgerichtet ist, das ja auch nur eine Stadt der jetzigen Welt, des Unfriedens, der Vergänglichkeit und des Unglaubens ist. In jener Stadt aber, die Gott erbaut hat, werden Friede und Gerechtigkeit wohnen. Mit ihr gibt Gott seinen Kindern, die ihm hier geglaubt haben, eine definitive, unvergängliche Bleibe.

Von Abrahams Sohn Isaak heißt es: „Und Isaak wurde hundertundachtzig Jahre alt, verschied und starb und wurde versammelt zu seinen Vätern, alt und lebenssatt. Und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn“ (1Mose 35,28). Und Jakob, Isaaks Sohn, beendete seine irdische Reise, indem er als Fremdling in Ägypten noch von dem Transport seiner Totengebeine redete. Wir lesen dazu: „Und Jakob gebot ihnen und sprach zu ihnen: Ich werde versammelt zu meinem Volk; begrabt mich bei meinen Vätern in der Höhle auf dem Acker Efrons, des Hetiters, in der Höhle auf dem Felde von Machpela, die östlich von Mamre liegt im Lande Kanaan, die Abraham kaufte samt dem Acker von Efron, dem Hetiter, zum Erbbegräbnis. Da haben sie Abraham begraben und Sara, seine Frau. Da haben sie auch Isaak begraben und Rebekka, seine Frau. Da habe ich auch Lea begraben in dem Acker und der Höhle, die von den Hetitern gekauft ist. Und als Jakob dies Gebot an seine Söhne vollendet hatte, tat er seine Füße zusammen auf dem Bett und verschied und wurde versammelt zu seinen Vätern“ (1Mose 49,29-33).

Dazu kommentiert unser Predigttext: „Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren. Nun aber sehnen sie sich nach einem besseren Vaterland, nämlich dem himmlischen.“ Das heißt denn auch, daß die Erzväter keineswegs auf einen irdischen Wohnort erpicht waren, sondern daß der Blick ihres Glaubens sehr spezifisch auf die kommende Welt gerichtet war. Sie suchten wohl die Bestattung ihrer Totengebeine in dem Erbbegräbnis, das Abraham erworben hatte, aber sie erwarteten vor allem den Eingang in jene ewige Stadt, die nicht mit Händen gemacht ist, sondern die Gott seinen Kindern erbaut hat.

Das sollte auch die Orientierung von uns Christen sein, denn Gott stellt auch uns in Aussicht, was Paulus an die Korinther schreibt: „Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel“ (2Kor 5,1). Er schlußfolgert daraus: „So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, daß wir ihm wohlgefallen“ (2Kor 5,6-9). So wie die Erzväter und ihre Nachfolger sehen auch wir dieses Ziel nur von ferne. Wir müssen uns eingestehen: wir sind noch auf dem Weg zu diesem Vaterland. So sehr wir also unsere irdische Heimat wertschätzen, uns gemütlich eingerichtet haben und dafür Sorge tragen, daß es in unsere Häuser nicht hineinregnet und sie gut geheizt sind, so sehr sollten wir bedenken, daß diese keine definitive Bleibe

sind, keine bleibende Stadt, sondern daß wird die zukünftige suchen. Das gerade ist das Vorrecht des Christen, daß er dem Tod ins Auge sehen kann in der Gewißheit, dann für alle Zeit bei Christus zu sein.

3. Das greise Ehepaar

Wir müssen aber noch einmal auf Abraham und Sara zurückkommen, denn ihr Glaube ist auch für uns von Bedeutung. Ihr großes Problem war, daß Abraham und Sara keine Kinder miteinander hatten und vorerst auch keine bekamen. Zwar hatte Gott Abram – so hieß er vor dem großen Bundesschluß – eine große Nachkommenschaft versprochen, doch es gab vorerst keinen Nachkommen. Sarai – so hieß Sara vor der großen Bundesverheißung – bekam keine Kinder, und so wurden sie beide alt. Also sann Sara auf eine pragmatische Lösung: Sie hatte eine Leibmagd namens Hagar, die offenbar jünger war, und schlug Abram vor, mit ihr ein Kind zu zeugen, damit er auf diesem Wege zu seinem Nachkommen käme. Gesagt getan, aber das war kein Glaubenswerk, sondern eine hausgemachte, aus menschlicher Weisheit und aus menschlichen Kräften gefundene Lösung, um die Verheißung Gottes zur Geltung zu bringen. Abraham war 86 Jahre alt, als Ismael geboren wurde, und interessanterweise tadelte Gott ihn deswegen nicht. Im Gegenteil, auch Ismael sollte von Gott gesegnet werden. Doch wie wir wissen, war der so gezeugte und geborene Ismael nicht der Sohn, den Gott Abraham geben wollte. Jahre später, als Abraham 99 Jahre war, erschien ihm Gott erneut, schloß einen Bund mit ihm, nannte seinen Namen nun Abraham und seine Frau Sara, und erneuerte die Verheißung des Nachkommens, den er geben würde. Wir lesen: „Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir mit hundert Jahren ein Kind geboren werden, und soll Sara, neunzig Jahre alt, gebären? Und Abraham sprach zu Gott: Ach dass Ismael möchte leben bleiben vor dir! Da sprach Gott: Nein, Sara, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak nennen, und mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten und mit seinem Geschlecht nach ihm“ (1Mose 17,17-19). Wir sehen an diesen Worten und an dem Bundesschluß, wie gnädig Gott den Glauben Abrahams aufbaute. Doch damit war Abraham herausgefordert, erneut auf etwas zu hoffen, was er nicht sah. Was er sah, war das Greisenalter seiner Frau Sara und seiner selbst. Die beiden konnten aufgrund der biologischen Gegebenheiten kein Kinder mehr zeugen und empfangen.

Noch ein weiteres Mal machte Gott den beiden Alten die Aufwartung in Gestalt eines Besuches in Begleitung von zwei Engeln. Wir mögen vermuten, daß dies Gott, der Sohn, war, der Abraham und Sara dort erschien und den beiden ankündigte: „Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben“ (1Mose 18,10). Sara hörte das und reagierte darauf: „Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt!“ (1Mose 18,12). Diese Worte sind gewiß kein Ausdruck des Glaubens, sondern des Zweifels, der Skepsis oder gar des Unglaubens. Doch Gott wies Abraham und Sara auf seine Macht hin: „Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben“ (1Mose 18,13-14). Mit dem Verweis auf seine Macht Gottes und durch die Wiederholung der Verheißung setzte Gott dem Zweifel ein Ende. Die beiden Alten mußten sich mit der Absicht Gottes anfreunden, ihnen trotz ihres Alters einen Sohn zu geben, und daß sie trotz ihres Alters noch einen Sohn zeugen und empfangen würden. Wir sehen, wie Gott mit diesem Besuch den Glauben der beiden noch ein weiteres Mal aufbaute, so daß auch eine Sara, die in ihrem historisch-kritischen Denken verfangen war, schlußendlich auch zum Glauben kam, daß Gott ihr in ihrem Alter von 90 Jahren noch einen Sohn geben würde. Darum sagt unser Predigttext, daß auch Sara durch den Glauben

trotz ihres Alters und ihrer Unfruchtbarkeit die Kraft bekam, Nachkommen hervorzu-
bringen; „... denn sie hielt den für treu, der es verheißen hatte.“

Diese Situation hat der Apostel Paulus vor Augen, wenn er in Römer 4 den Glauben Abrahams beschreibt mit den Worten: „Er hat geglaubt auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war, dass er der Vater vieler Völker werde, wie zu ihm gesagt ist: »So zahlreich sollen deine Nachkommen sein.« Und er wurde nicht schwach im Glauben, als er auf seinen eigenen Leib sah, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Leib der Sara. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wusste aufs Allergewisseste: Was Gott verheißt, das kann er auch tun“ (Röm 4,18-21). Abraham wußte sehr wohl, daß es biologisch nicht mehr möglich war, daß er und Sara ein Kind bekämen. Aber er stellte seinem Erfahrungswissen die Zusage Gottes entgegen und vertraute darauf, daß der eheliche Verkehr mit seiner Frau nun doch noch zu einem Kind führen würde. Isaak sollte der Sohn sein, der nicht aus der natürlichen menschlichen Potenz, sondern aus der Kraft Gottes gezeugt und geboren werden würde, der zwar jahrzehntelang gewollt, gesucht und erwartet worden war, aber schlußendlich doch von Gott gegeben wurde. Gottes Volk sollte, indem es in der Nachkommenschaft *Isaaks* bestand, eben das von Gott selbst ins Leben gerufene Volk sein.

Schluß

Abrahams Reisen waren mit der Geburt Isaaks nicht zu Ende, und auch der Glaube Abrahams sollte Jahre später noch einmal auf eine große Probe gestellt werden. Darüber mehr in der nächsten Predigt. Wir sehen aber heute, wie sehr der Glaube Abrahams weder auf seinen Sohn fixiert war noch auf einen irdischen Wohnort, sondern daß er auf eine ganz jenseitige, überweltliche Wirklichkeit schaute: „... auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Dort wird der Glaube zum Schauen, dort werden die unsichtbaren Dinge, auf die der Gläubige hier hofft, sichtbar werden.

Die Reisen Abrahams zeigen uns auch, daß Gott ihn nicht im voraus über den Weg und das Ziel seiner irdischen Reisen informierte. Zwar gab ihm Gott zu gegebener Zeit zu verstehen, welches Land er den Nachkommen Abrahams geben würde, aber das hatte für die Existenzbedingungen des großen Glaubensvaters keine Bedeutung. Er blieb ein Nomade, der unstedt und ohne hier auf Erden eine Heimstatt zu finden umherzog, dafür aber nach der jenseitigen Heimstatt Ausschau hielt. Er kannte Jesus nicht mit Namen, aber sah diesen seinen Nachkommen aus der Distanz des Alten Testaments und freute sich auf den Tag, an dem er bei ihm sein würde. Wir sehen daran auch, wie nah uns die Gläubigen des Alten Bundes stehen. Wie sie leben auch wir in der Erwartung der vollkommenen Welt, die Gott schafft und in der er seine Kindern Erbe und Heimstatt gibt. So mögen also auch wir uns neu auf dieses Ziel besinnen und die Reise unseres Lebens als eine solche verstehen, die in der Herrlichkeit bei Christus ihr Ziel findet.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).